



BILD: GUIDO SUESS

GSSG

In den Neunzigerjahren war es beliebt, einzelne Bevölkerungsgruppen mit knackigen Kürzeln zu belegen. In den Sprachgebrauch eingegangen sind die Yuppies (Young Urban Professionals/Junge urbane Berufsleute) und die Dinks (Double Income No Kids/Doppeltes Einkommen, keine Kinder), weniger durchgesetzt haben sich die Frumpies (Formerly Radical Upwardly Moving Person/Ehemals radikale, aufstrebende Person). Unterdessen wird wieder gröber unterschieden: Arme und Reiche, Schweizer und Ausländer, Hipster und Langweiler. Aber es gibt sie noch, die abkürzungswürdigen Bevölkerungsgruppen, von denen ich eine entdeckt und mit ganzem Entdeckerstolz benannt habe. In Frankreich gibt es das wohlbekanntere Kürzel BCBG (Bon Chic Bon Genre). Es beschreibt in etwa einen gehobenen, bürgerlichen Stil. Der Volksmund hat daraus allerdings «Beau Cul, Belle Geule» gemacht, was zu übersetzen mir der Anstand verbietet.

In Anlehnung daran und wegen einer gewissen Verwandtschaft heisst meine Bevölkerungsgruppe GSSG. Die Abkürzung steht für «Gut Situiert, Schlecht Gelaunt». In den reichen Vorortsgemeinden und besseren Stadtvierteln sind die GSSGs besonders vertreten, aber man kann ihnen überall begegnen. Den von Kopf bis Fuss in edle Markenkleider gehüllten Frauen, Chanel-Sonnenbrille auf der knapp übers Steuer des brandneuen Offroaders reichenden Nase, die alle, die sich mit Banalitäten wie Rechtsvortritt abgeben, mit einer Miene anstarren, als könnten sie die Zumutungen des Lebens bald nicht mehr ertragen.

Die Männer stehen mürrisch an der Bar und beklagen die Unfähigkeit des Mitmenschen. Am Wochenende ziehen sie alle dieselben Cargobermudas, Poloshirts und Flipflops an, um eine Lockerheit zu suggerieren, die von ihrem Gesichtsausdruck Lügen gestraft wird.

Es keimt der Verdacht, dass die einschlägigen Schönheitschirurgen Packages anbieten, bei denen analog zur Anhebung der Brüste und Hintern die Mundwinkel heruntergezogen werden. Gäbe es einen Louis-Vuitton-Lätsch, er wäre das Must-have der GSSGs.

Eigentlich kann einem die Befindlichkeit des Mitmenschen ja egal sein. Sogar Schadenfreude könnte aufkommen. Die Bestätigung der alten Lebensweisheit: Reich, aber unglücklich. Vor Kurzem hat aber eine Studie des ehemaligen Leiters des Bundesamts für Statistik

für Aufsehen gesorgt. Sie besagt, dass in den letzten zwanzig Jahren vor allem die Reichen profitiert haben, während der Mittelstand bluten musste. Das bedeutet, dass unser aller wirtschaftliches Streben überdurchschnittlich zur Mehrung des Wohlstands der Oberschicht beigetragen hat. Das ist zwar kein wirklich neues Phänomen, noch ist es besonders betrüblich, solange man selber nicht darbt. Trotzdem sähe ich es schon gerne, wenn sich jene, die von unserem Wirtschaftssystem überdurchschnittlich profitieren, an ihrem Gewinn auch freuen täten. Ich will meine Reichen fröhlich lachend sehen, verwegen kichernd von mir aus oder zumindest wohlwollend schmunzelnd.

Wenn die Gutsituierten nichts mehr zu lachen haben, wer dann? Wir etwa? Wenn es wirklich dermassen unerfreulich wäre, zu den Gewinnern zu gehören, könnten ja direkt Zweifel an der Richtigkeit des Systems aufkommen, und daran können zuletzt die GSSGs ein Interesse haben. So bleibt die Hoffnung, dass diese Bezeichnung, an deren Etablierung ich nicht zweifle, eines Tages für «Gut Situiert, Schelmisch Grinsend» stehen wird.

STEPHAN PÖRTNER
STPOERTNER@LYCOS.COM
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
MILENA.SCHAERER@GMX.CH